

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 16 (1954)
Heft: 1

Artikel: En Güggel, e Ruete und en Worm
Autor: Larese, Dino
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-184959>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EN GÜGGEL, E RUETE UND EN WORM

Am ene Morge isch de Giani, min Kolleg, mit eme luschtige Gsicht i d Schuel cho. Well er eso glachet hät, hanis nöd chöne verhebe und so hanen gfroget, wann er heb. Er hät sys Pfifli vöre gno wie allewil, wenn er öppis verzellt, sys alt, itröchnet, stinkig und glich so lieb Pfifli. Langsam hät er s vöre gno; gfüllt isch es gsi und zündt de Tabak a.

Ebe, sat er und macht en chorze Zog, ebe, und jez macht er en lange Zog, und de Rauch chrücht em us em Muul und stigt us de Pfife, und obe a de Teggi vom Zimmer chämet die beide Räuchli zäme. Ebe, sat er jez ase breit, well d Pfife jez richtig zoge hät, vor e paar Woche hät mys Maiteli vo de Nochperslüt en Güggel übercho. — De Giani macht sys fründlechst Gsicht, wo ner afangt vom Güggel z verzele, und mit de Pfife i de rechte Hand zeichnet er eso Strech und Böge i d Luft, wie wenn er wett de Güggel nomole.

„En Güggel, e liebs Tier. Mer hend en gfuetteret, er isch tigger und tigger wore und a de Oschtere hämmer en wele prote. Aber da Tierli isch üs as s Herz gwachse, mer hend s eifach nöd chöne metzge. So e Tier wird halt ahänglech. Me hät s chöne strichle, und im Garte isch es omegspaziert und hät Müggli und Chäfer pickt, und z obed isch es ohni Rüefe i s Chischtli ine kroche, wo nem extra gmacht gha ha.“

Jez isch em Giani vor luter Verzele s Pfifli usgange. Er nennt es Zündhölzli, zündt s a und me merkt, jez chont öppis anders.

Wo d Pfife wider zücht, fahrt er witters: „Ebe, de Güggel, — jo, woni gescht obed i de Stube hogg, und d „Ammerschwiler Zytig“ les, ghör i zmol e verruggt Gschrei. I chom gär nöd recht zom Tenng, und bevor i s Pfifli uf d Zyte glat ha, chont mini Frau inez'hagle und isch stuuchebleich gsi. Aber öppis Gschyts hät si nöd useprocht, als al: De Güggel, de Güggel! — I ha nöd emol chöne froge wa passiert segi, so chont scho mys Maiteli ine gschürmt, hät ghüet und mi bi de Hend usezoge. Dosse stoot min Bueb und rüeft halbeverruggt: Vatter, Vatter!

Allewil bi sonige Moment goot em Giani s Pfifli us. Und er tuets zersch wider azünde, bevor er witer verzellt.

Ebe, sat er, myn Bueb goot allewil a sine freie Nomittäg an Weier ufe go fische. Mängmol fangt er eso e paar Fischli, und mängmol chont er halt nünt über. Gescht chont er also homm, gfange hät er nünt und lat sini Fischerruete über d Holzbiig und

goot ine. Die Ruete liit uf dere Biig, und d Schnuer lampet oben-
 abe. Und a dere Schnuer, vorne n am Angel hanget no en Worm,
 wo ner vergesse hät zom eweg neh. De Güggel, wo allewil im
 Garte omespaziert, chont a die Holzbiig ane, gsecht de Worm wo
 do omepammelet, und oni danner vil tenkt, pickt er druf und ver-
 schluggt en. Er verschluggt en und zücht, zücht; d Schnuer versuft i sym
 Hals; er zücht und zücht d Ruete n abe und so isch er halt gfange
 gsi. Er hät wie en Verruggte tue. Selber hanen nöd chöne töde, de
 Nochper isch cho und hät s gmacht. Zo mym Bueb wo do gschtande
 n isch und nüt me het chöne säge, hani no gsat: „Du tomme Kerli,
 e Fischli häsch nöd gfange mit em Angel, aber de Güggel!“

So verzellt de Giani. D Pfife isch usgange und d Glogge hät gschel-
 let zom Schuelafang. Waner denn mit em Güggel no gmacht hebi, hani
 wele wösse. Do schmunzelt er eso e chli und denn sat er, gad no onder
 de Töre, bevor er is Schuelzimmer inegoot, er saats eso wie en Heimli-
 feisse und hebet d Pfife e chli i d Höchi: „Hüt mittag werd er gesse.“

DE GIANI UND S'MURMELI

Da mueni eu glich no verzele vom Giani: In junge Joore isch de Giani
 en lideschaftleche Jäger gsi. De Giani und d Jagd, do chönnt me en
 Obed lang drvo verzele. Wasch no ali die Gschichte woner gwösst hät!
 I de Herbstferie häsch en chum i sym Hüsli gfonde; mit em erschte
 Zögli isch er amel is Bündnerland ufe greist. Jo, gad letschti han en
 troffe, — er hät sich jez en Bart wachse loo, wonem no mordsguet stoot,
 — er isch gad vom Bündnerland z rugg cho. Wa hät er verzellt? Jo, vo
 de Jagd! Aber er heb nüt me troffe, d Auge seget nüme glich, und im
 Alter segs en elende Chrampf de ganz Tag uf de Bö dor d Wälder und
 dor d Felse dore z stiige. Mer send no is „Bahhöfli“ an Chachelofe ane
 ghogget, und de Giani hät no vil vo dem Herbstglanz im Bündner-
 land verzellt. Vo alle Pricht isch mer aber eine bsonders nöch ggange,
 well er de Giani eso recht als Mentsch, als goltluutere Mentsch zaget.

Wider seg er emol am Morge früe em vieri zon Federe-n-us und ellei
 dor de Morge i d Höchi ufegstege. Wenn amel de Giani vo so-n-eme
 Morge in Bergeredt, gsiet me amel gad jede Grot, jede Sto, jedes Gärsli,
 jede Berg, wie anegmolet, wie es Bild. Wie mengmol seg er a dem Tag
 ufem Buuch glege und heb e Gems agschleche, wie mengmol seg er